

Abonnementpreis

In der Hauptausgabe oder den im Stadtgebiet und den Vororten erschienenen Zusatzblättern abgezahlt: wöchentlich 4.-10,- bei zweimaliger täglich Herausgabe und monatlich 5.-10,- Durch die Post bezogen für Deutschland und Österreich: vierzehntäglich 6.-. Direkte tägliche Kreisabhandlung ins Ausland: monatlich 9.-.

Die Morgen-Ausgabe erscheint täglich 7 Uhr, die Abend-Ausgabe Sonnabend 5 Uhr.

Redaktion und Expedition:

Johannesgasse 4.

Die Expedition in Weimar kostet aussenberechen gelijns vor Jahr 8 bis Monat 7 Uhr.

Filialen:

Otto Stemm's Contin. (Mittel geb.). Unterhainstrasse 1.

Louis Höhne.

Balthasarstr. 14, post. und Telegraphe 7.

M 396.

Politische Tagesschau.

* Leipzig, 4. August.

Der „Triumphzug“, zu dem die leute Reise des Fürsten Bismarck so gefeiert bat, ist natürlich auch im Ausland mit größtem Interesse verfolgt worden, aber er wird — und das ist besonders bemerkenswerth — nicht überall kommentirt. Die französische Presse beginnt sich, sonst wie sie übersehen können, damit, einige der markantesten Thatsachen aufzuheben, läutet sich aber langsam, aus den begeisternden Ausführungen, die den Einiger der deutschen Clämme dargebracht wurden, einen Schluß an die Tiere zu ziehen, mit welcher die überzeugende Weisheit des deutschen Volkes an dem Reichstagetan fehlte. Ganz ebenso verhält sich die russische Presse, die durchaus ganz ebenso wie die französische den Besuch liebert, wie anzunehm' es wäre, wenn in Deutschland der Parlementarismus in noch üppigerer Blüthe stände und den Einheitsgedanken überwunden. In Österreich-Ungarn und Italien liegt man dagegen — von den Gedanken und den Grünzenträumern natürlich abgesehen — bedeutend mehr auf das, was Frankreich und Russland reichlich ist, und bezeichnet es als einen „schönen Zug des deutschen Reichs“, daß es den „Schleier des Reichs“ nach seinem Sturz nicht neuwirkt hält, als früher. Die Reiter des neuen Quiries in Deutschland könnten hieraus eine wichtige Verteilung ziehen. Es kann übrigens nicht fehlen, daß auch da, wo man im Grethen und Gangen die hochpolitische und internationale Bedeutung des Altreichstags und unter dessen einzelnen Abgeordneten richtig sieht, eine falsche Deutung einzelner Parlamentarier mitunterläuft. So knüpft die Wiener „R. dt. Dr.“ an den Ullmann, daß Fürst Bismarck in Jena die Rechtswidrigkeit einer Sitzung des deutschen Parlamentarismus gefordert und damit ein „vollständiges Zeugnis für die liberalen Ideen“ abgelegt hat, folgende Auskunft:

„Der Mann, dem Deutschland keine Freiheit verleiht, es obgleich, kommt aber wohl nicht ausdrücklich daher, daß er heute nicht mehr Reichstagsmann ist. Wenn wir die öffentlichen Meinungsopfer, die mit ihm vorgegangen, ganz vertheidigen, müssen wir die Bildungspolitik in Beziehung setzen, welche ihm zu dieser gegebenen Zeit nicht lange Zeit geprägt hat. Seinerseits weiß er, daß er nicht länger Zeit gehabt hat, um seine Arbeit zu tun.“ Wohl steht die Wiener „R. dt. Dr.“ an den Ullmann, daß Fürst Bismarck in seiner Handlung selbst das nicht ohne Unterstütz. Aber die Erfahrung seiner Handlung steht in diesem Tage zu Papier. In seinem Glanz hat Bismarck zu viel von den Füßen und zu wenig vom Halse erwartet. „Der Reichstag und nur der Reichstag“ ist einer seiner vornehmsten und höchsten Aussprüche. Keiner der deutschen Fürsten durftet es ihm erlaubt, daß er das Reich gegründet. Sie haben nichts dabei gewonnen, nur an Selbstverständlichkeit eingebüßt. Das deutsche Volk aber holt an hoch, weil es nun fast der höchstundurchdringliche Vaterländer, deren künstlerisches Bild der Wipf des obersten Rationen verhüllt, ein Vaterland gesucht, und um dieses Rationen will es verschließen es ihm zu machen Schwestern und Brüder seiner Rationen. Sommert hält das mit fulker Bezeichnung, wodurch er seinen Schatz leicht mag; er ist früher dem deutschen Volksgesetz zu genug geprägt, daß er seine Haft verläßt und nimmt ein, daß er bis hoch hinaus eingeschoben und bestrebt war.

Das ist ein schwerer Irrthum, gegen den die gekennzte deutsche Presse Einspruch zu erheben verpflichtet ist, damit er nicht in jenen Reihen, denen schon die Begeisterung des deutschen Volkes für den nationalen Einheit ein Dorf im Hause und ein Wahl im Reich ist, die Hoffnung erweckt, es werde nur eines Aufstiegs von außen bedürfen, um die deutschen Fürsten zum Abschluß vom Hause zu veranlassen. Die deutschen Fürsten haben ja ohne Annahme den Befreiung geliebt, daß sie nicht genau wissen, was sie durch die Gründung des Reichs gewinnen, sondern daß sie nach bestreitbar sind, diesen Gewinn erhalten zu haben, auch wenn dies nur mit neuen Opfern möglich sein sollte. Für das, was Bismarck für das Reich gethan, sind sie ihm dankbar auch

wenig noch und werden es bleiben immerdar. Das weist auch der Fürst und hat dieser Kenntniß wiederholt ehemaligen Kauder gegeben. Er hat früher nicht die Reichstreue der deutschen Fürsten überschätzt, sondern nur die Reichstreue des deutschen Volkes unterschätzt. Und wenn er jetzt eine Sitzung des deutschen Parlamentarismus für nöthig hält, so hat das lediglich seinen Grund darin, daß er in Preußen eine innere Politik befürchtet, die nicht nur diesem Staate verhängnisvoll werden, sondern auch Fürsten und Völker der übrigen deutschen Staaten in Gegenlag zu dem führenden Staate bringen könnte.

Der Käffrich Herrnburg* s' von preußischen Ministerium des Innern gilt als ausgemachte Sache. Die Differenz mit Dr. Bismarck in der Gemeinschaftsfrage dürfte jedoch nicht den Grund seiner Aussetzung bilden, vielmehr wird anzunehmen, daß Herr Herrnburg die tatsächlich bestehende, aber überwiegend theoretische Meinungsverschiedenheit zum Anlaß nimmt, einen Plan zu räumen, den der bisher noch nicht einen Minister präsidierte Graf Eulenburg für sich in Anflug genommen hat. Es war schon bei der Trennung der Kaiser des Reichstags und preußischen Ministerpräsidenten als bestimmt angenommen worden, daß der Regierung durch Übernahme eines wichtigen Departements seinen Einfluss zu stärken beabsichtigte. Secretarialschulz bleibt es unbekommen, und der Absturz, daß sich Graf Eulenburg im preußischen Ministerium festsetzt, ist die Folgerung zu ziehen, daß an eine Anerkennung des Reichstagspräsidenten keinerlei Gedanke gemacht wird. Dieser Herrnburg schafft es, um die Befreiung des Reichstags erledigt werden zu lassen, die ihm nicht unbekannt war, daß er sich an der höchsten Stelle nicht jedes Maßes von persönlicher Sympathie zu erfreuen weiß, welches einem Minister mindestens verdient ist. In der preußischen Verwaltungsgeschichte in den vergangenen und überaus geschäftreichen Jahren ein ungemein anderes Andenken geschildert. In der Landgemeinde-Ordnung hat es ein Werk geschaffen, das an die lange unterbrochene, erleichterte Verwaltungsgesetzgebung, wie sie der ältere Graf Eulenburg begann, anknüpft und für die politische Entwicklung des preußischen Ostens entzündliche Anhänger eröffnet. Wie sehr ihm die von den Grünen geführten Konservativen die Rechte erwiderten, ist noch in frischer Erinnerung. Überhaupt ist Herr Herrnburg der Reichstagskonservative von Abegem ein Dorf im Auge gewesen. Der reaktionäre Abegem ist nicht verwunden, daß seine in Verwaltungshäusern befindlichen Geschwister von dem übergewichtigen, zudem sehr gemäßigten conservativen Minister Eulenburg entzogen zu werden hatten. Auf diesen Grunde zählt sein Rücktritt zu dem zahlreichen unerfreulichen Vorlummitten der Zeit.

Auf dem innerconservativen Schlachtfelde scheint der Einsatzlauf der Kreuzfahrts-Partei gekommen. Wie die „Ges. Ges.“ mittheilt, hat der Parteidienst beschlossen, vor Abhaltung eines Parteidages die Reichstagsfraktion über die Programmwidrigkeit zu hören. Diese Fraktion aber gehörte Herr von Hellendorff an und, neuerdings bemüht, auch der französische Kaiser L. J. C., der rückwärtig erklärt hat, er würde nicht mehr mitmachen, wenn der „Unterparagraf“ ins Programm läge. Der Beschluss des Parteidienstes ist aus dem Grunde von größter Tragödie, weil die Extremen im Leben mit der Eroberung für den Ball getreibt haben, daß der Parteidag nicht noch im Sommer stattfinden darf. Das ist aber nunmehr ausgeschlossen, weil, wie die „Ges. Ges.“ ausdrücklich bemerkt, sonst einmal die Beforderung der Reichstagsfraktion vor dem überfälligen Nachmittag fällt. Die „Kreuzf.“, welche die Revolutionsklärungen des wiederauferstandenen Parteidienstes befällig widergesprochen hat, entstellt sich noch einer Anerkennung über den Reichstagswahltag. Das Blatt ist nicht gerade in einer beiderseitigen Lage, denn es darf sich mit noch einem anderen Reichstag abfinden, wenn die bisher geratene unverhältnismäßige geringe — Vertretung am allgemeinen Volk erworben hat, oder allen republikanischen Grundsätzen zuwider liegen muss ungewöhnlich lange an-

Seit dem Abschluß der neuen Handelsverträge ist zum erstenmal schon ein Dogen Mal von handelspolitischen Verhandlungen mit Russland die Rede geworden, die den Zweck haben sollten, dem russischen Betriebe die Belebung des ermüdeten Reichstags bei der Einheit in Deutschland zu föhren. Genso oft aber ist die Nachricht widerstreiten können. Angenommen hat Graf Caprivi sich von dem Reichstag die Vollmacht ertheilen lassen, denjenigen Staaten, die entsprechende Regierungskräfte machen würden, bis zum 1. Dezember dieses Jahres provisorisch die Rechte der nachkriegszeitigen Nation einzunehmen. Zuletzt ist von dieser Vollmacht in dem Abkommen mit Rumänien Gebrauch gemacht worden, welches am 4. Juli in Kraft getreten ist. Bei den Staaten, die für die Betriebeverbünden nach Deutschland noch von Bedeutung sind, ist also zur Zeit nur Russland noch im Rückstand. Endlich steht auch in St. Petersburg der Widerstand gegen eine polizeipolitische Annexion an Deutschland erlahmt zu sein. Bewußtsein wird auf das Verhältnisse genommen, daß Russland Schritte gethan habe, um die Befreiung des Reichstags zu erlangen und das Völkerrecht auf russische Betriebe-Landschaft zu erlangen und das am nächsten Montag zunächst Vertreter der deutschen Reichstagskonservativen und der preußischen Minister zusammenzutreffen, um gegenüber der Regierung Russland Stellung zu nehmen. Das Russland, weil es seine Befreiung zu den erwähnten Solljänen in Deutschland einzuholen beabsichtigt, Zugeständnisse zu Gunsten des deutschen Exportes machen will, liegt auf der Hand. Aber bisher liegt es, Russland sei nicht in der Lage, seine Ermäßigung, die doch in erster Linie in Betracht kommen, zu erlangen, weil die Regierung sich den russischen Eisenbahninteressen gegenüber für einen längeren Zeitraum gebunden habe. Das wird sich ja bald herausstellen, ob die russische Regierung die Interessen seiner jungen Eisenbahnen höher schätzt, als die Interessen der Landwirtschaft, die auf dem besten Wege ist, von dem Absatz in Deutschland abzuschaffen. Angesichts der Einführung der Verhandlungen mit Russland erinnert man sich, daß die „Kreuzf.“, ähnlich ancheinend eben jeden äußerlichen Anlaß einer Signifikanz abweiste, indem sie von der Absicht sprach, die Betriebezölle noch unter den in den Beziehungen mit Österreich-Ungarn gelegten Zollgrenzen zu erhöhen. Welche Bedeutung es mit diesen Verhandlungen der „Kreuzf.“ hat, muß darüberhinaus bleiben. Sollten diese in der Tat berechtigt sein, wird vorläufig noch beobachten, ob wirre es sich wieder anzuwerben, der jetzt nach eingeholder Zustimmung des Reichstags in Kraft treten könnte.

Der Spiegel des Staates zu erhalten und gewissermaßen einen Souvenir aus ihm zu machen? Von dieser Verhandlungssicht, die seit zwei Jahren auf der heutigen Unternehmung stark in Betracht gekommen war, wird neuerdings viel die Rede sein. Doch läßt sich annehmen, daß die voranschließenden Verhandlungen bloß dazu dienen werden, der Presse zu gewissen Absichten zu erlauben. Im Übrigen können sie nur die praktische Wirkung haben, das Land und die Bevölkerung des Parlaments vollends gegen jenen Plan der äußeren Einheit einzunehmen. Die Waffe der Franzosen wird nicht die geringste Lust geben, die Unterwerfung Carnot's aus der Präsidenschaft durch eine so umständliche und bedeutende Operation wie die Verfassungsänderung zu erlaufen. Inzwischen hat der „Bürger“ sich danach entschuldigt, was Garrot selbst von der Angelegenheit halte, und von den zeitigen Verfehlungen, die den Präsidenten in der letzten Zeit gezeigt haben, ist ihm dieser Verfehlung geworden:

Herr Carnot ist entflohen, strenger als jemals die unperfekte Haltung zu beobachten, die seine Hände selber nicht erlaubten. Er wird nicht auf diese Angelegenheit antworten und bis zu dem letzten Moment seiner Präsidentschaft werden, um bekannt zu machen, ob er von Russen als Bewerber auffiere. Das ist die einzige Ränderung, die durch diesen Streit in seinem Benehmen herbeigeführt worden ist; dann im letzten Jahre erklärte er, wie man sich erinnert, seinen Freunden gleich oben, daß er die Absicht habe, sich nicht wieder zu bewerben. Die ausdrücklich gegen die geistige Freiheit der Wiederauferstehung nötig ist, blieb in diesen Sätzen die große Verhüllung und das vollkommene Schweigen zu beobachten."

In den Vormittagsgesprächen soll es nicht ganz gehorchen sein. Ein indisches Telegramm spricht von dem Ertheilen dreier russischer Truppenbefehle, welche die ganze vorige Gegend bis zum Kaukasus befreit haben sollen. Das mit dem russischen Vorstoß im vergangenen Jahre die Unternehmungen gegen das Pamirgebiet vom Herzen der ihren Abschluß gefunden haben sollen, war zwar anzunehmen; daß aber der vorige Status quo schon jetzt wieder angestoßen werden, dürfte, wenn die betreffende Wirkung genau ist, durchaus, daß die intellektuellen Ueberlebten des Kreuzes und die militärischen Hörner der russischen Streitkräfte in Mittelasien in neuerer Zeit der Überzeugung geworden sind, die Hinterländer, welche vorherig das waren, nicht mehr in Betracht. Offenbar will der in England eingetretene parlamentarische Sonderbeauftragter mit der nahen Ansicht auf den entsprechenden Umsturz an der Regierungsstelle vielleicht dort ermutigt und anspornen, was man bisher, dem Kreuz des Ministeriums Salisburs Rechnung trage, sich wohl gefügt hätte, seine eigene Action mit den Interessen der englischen Weltmachstellung in Consilie zu bringen.

Heute ist durch die versuchten anarchistischen Attentate auf den Graden Okuma und den Industrie- und Handelsminister Kuroi auch noch zu einer Ministerkrise gekommen. Kuroi wurde zum Minister des Innern ernannt und soll veranlaßt werden, den Ministerpräsidenten Matsukata, wie bereits in der Morgen-Ausgabe gemeldet, seine Entlassung zu geben. Der Präsident des Geheimen Rates, Ito, wird voraussichtlich mit der Bildung eines neuen Cabinets betraut werden. Angeblich der stets machende Opposition im Parlament, der Absturz aller das Verhältnis zu den fremden Wahlen und der seit den Wahlen sich stets steigernden Unzufriedenheit der Bevölkerung war ein Ministerposten längst zu erwarten. Ob damit auch ein Wechsel des Ministers eintrete, ist nicht bekannt; bisher verstand es die japanische Regierung noch immer, ein gutes Verhältnis mit dem Auslande aufrecht zu erhalten. Sollte ein direktes Parteidienst und später, möglicherweise den Reichen der Provinz oder der Kōshinpo-Partei entnommen, wäre sich dieses Verhältnis bald ändern. In der Beziehungen des Ministeriums Salisburs Rechnung trage, sich wohl gefügt hätte, seine eigene Action mit den Interessen der englischen Weltmachstellung in Consilie zu bringen.

In Frankreich ist die Ferienperiode zu einem an Leid-artisten, als daß sich die Wähler nicht mit einer Bekleidung des Reichstags bemüht hätten, die äußerste Härte bemüht sich schon jetzt, die Wiederwahl Carnot's zum Präsidenten des Republics zu verhindern. Der Plan scheint ausserst verzweigt, denn fast nicht als zwei Jahre noch ist das Ende Herrn Carnot als Autowähler angewiesen, und man sieht im Vande Punkt nur Stande wenig daran, welchen neuen Bewohner man ihm zu geben hätte, aber es läßt sich allerlei nicht über weniger Interessanter über die Zahl sagen. Und gerade weil alle Welt sich die Wiese giebt, in ihr bloß eine principielle Frage, die über den Kopf Carnot's hinweg beobachtet werden müsse, ist man sowohl darin gelangt, von einer principiellen Lösung, r. h. v. der Veränderung der Verfassung zu frechen. Da den Art. 2 der letzteren heißt es: „Der Präsident wird für 7 Jahre gewählt; er kann wieder gewählt werden.“ Folgt daraus nicht, daß man die Bestimmung abschaffen müsse, wenn man sich nicht der Gefahr angesetzt will, entweder einen Mann zu wählen, der nicht mehr in der Lage ist, seine Amtsführung zu übernehmen, oder den Verteidigungsdienst verhindern hat, oder allen republikanischen Grundsätzen zuwider liegen muss ungewöhnlich lange an-

des „Gedenken Voreas“ hatte den Gardieren herbeigeholt, der jetzt auf dem Tanzplatz erschien. Auch der Mann des Ortes, ein alter Bauer, folgte eilig herbei. Die Männer und Frauen umringten ihn und schreien die Bevölkerung, welche vergleichbar mit flaren Feuerwerk über den Vorfall dachten. Schließlich trat der deutsche Unteroffizier auf den Gardieren zu, indem er sagte:

„Ich will Ihnen Abschluß geben, Herr Sergeant. Der Mann da hat mich geschimpft, weraus ich ihn zu Ihnen gebracht haben habe. Dann werden wir von den Bürgern aufgefordert, und schließlich bleibe mir nichts weiter übrig, als von meiner Waffe Gebrauch zu machen.“

„Es ist gut. Wer's wie Euren Namen merken.“

Der Gardarm wusste sich etwas in sein Notizbuch.

„Den Sergeant ist der alte dort, nicht wahr? — Ah, ich kenne den alten Joseph. Na, Jofely, da kommt Ihr Herrn da ablegen. Ich weiß Euren Namen mit aufzuschreiben.“

„Danke, Herr Sergeant.“

„Und wenn Sie mit einem Gefallen erweisen wollen, Jofely, so schenken Sie mir Ihren Freunden nach Bayern zurück, sonst gibts doch noch Streit.“

„Wir brechen sofort auf, Herr Sergeant.“

„Na, dann an Wiedersehen, und noch für ungut, daß ich meine Pflicht Ihnen mache.“

„Sollte jemand den Sergeant das Wissen?“

„In diesem Falle entdeckt, daß der Sergeant sich mit dem Waffe, weil er kein Waffenträger ist, den Gardieren die vorläufige Unterordnung hatte führen lassen. Man brachte den verdächtigen Jofely nach dem Waffensaal, wo die Waffe folgte; der Sergeant warf unwillkürlich eroberte, sprach sie:

„Du kennst das Waffenträger, Herr Sergeant. Es gehört dem Jofely da, mein Sergeant hat es ihm selbst verkauft.“

„Kannst Du das behaupten, Waffenträger?“

„Herr Gardarm“, mischte sich jetzt ein alter, weißhaariger Mann, dessen lache Bluse und rote Kippe sehr verrückt waren, daß der Mann aus dem Klasse der Männer kamme, „i hab' auch gesieben, daß der Waffenträger nicht zu bewaffnen. Aber der junge Waffenträger ist mit lauter Stimme:“

„Trotz die Feindseligkeiten ein, Kameraden. Es ist genug, daß ich den Jofely da geziichtet habe. Ich glaub', er darf gern.“

„Büchermarkt, befinnungslos lag Jofely am Boden. Der

Rest der Waffe hatte mit voller Wucht gegen seine Stütze geprallt, und eine lange, breite Wunde quer über Stirn und Nase gezogen.

„Die Waffe stand auf beiden Seiten abgezogen, und der Waffenträger schaute auf den Jofely da.“

„Die Waffe stand auf beiden Seiten abgezogen, und der Waffenträger schaute auf den Jofely da.“

„Die Waffe stand auf beiden Seiten abgezogen, und der Waffenträger schaute auf den Jofely da.“

„Die Waffe stand auf beiden Seiten abgezogen, und der Waffenträger schaute auf den Jofely da.“

„Die Waffe stand auf beiden Seiten abgezogen, und der Waffenträger schaute auf den Jofely da.“

„Die Waffe stand auf beiden Seiten abgezogen, und der Waffenträger schaute auf den Jofely da.“

„Die Waffe stand auf beiden Seiten abgezogen, und der Waffenträger schaute auf den Jofely da.“

„Die Waffe stand auf beiden Seiten abgezogen, und der Waffenträger schaute auf den Jofely da.“

„Die Waffe stand auf beiden Seiten abgezogen, und der Waffenträger schaute auf den Jofely da.“

„Die Waffe stand auf beiden Seiten abgezogen, und der Waffenträger schaute auf den Jofely da.“

„Die Waffe stand auf beiden Seiten abgezogen, und der Waffenträger schaute auf den Jofely da.“

„Die Waffe stand auf beiden Seiten abgezogen, und der Waffenträger schaute auf den Jofely da.“

„Die Waffe stand auf beiden Seiten abgezogen, und der Waffenträger schaute auf den Jofely da.“

„Die Waffe stand auf beiden Seiten abgezogen, und der Waffenträger schaute auf den Jofely da.“

„Die Waffe stand auf beiden Seiten abgezogen, und der Waffenträger schaute auf den Jofely da.“

„Die Waffe stand auf beiden Seiten abgezogen, und der Waffenträger schaute auf den J